

Der Tod des Palmesels

Sonntag, den 10. April 2022

Palmsonntag

Kirchenratspräsident Michel Müller

12 Und als sie am nächsten Tag von Betanien aufbrachen, hungerte ihn.

13 Und er sah von weitem einen Feigenbaum, der Blätter hatte, und er ging hin, um zu sehen, ob er vielleicht etwas an ihm fände. Und als er zu ihm hinkam, fand er nichts als Blätter, denn es war nicht die Zeit für Feigen.

14 Und er sagt zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es.

Markus 11,12-14

Liebe Gemeinde

Jedes Jahr Palmsonntag, ich dachte ich lese einfach mal weiter im Markusevangelium. Und stosse da auf diese äusserst seltsame Geschichte, unmittelbar nach dem Palmsonntag, also am Palmmontag sozusagen, den es natürlich nicht gibt. Soll man ihn den Feigenmontag nennen? Die Geschichte ist dem Evangelisten selbst nicht geheuer. Denn er schreibt die Irritation in die Geschichte hinein, „denn es war nicht die Zeit für Feigen“. Und doch erzählt er ein paar Verse später dann das Ergebnis dieser Verfluchung:

23 Amen, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagt: Hebe dich hinweg und wirf dich ins Meer!, und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dem wird es zuteil werden.

24 Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet, glaubt nur, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteil werden.

25 Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemanden habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.

Der Baum verdorrte also! Und wird zum Gleichnis für die überragende Kraft des Glaubens, der – so das berühmte Wort – selbst Berge versetzen könne. Aber wozu das? Was soll das Ganze? Warum die Glaubenskraft so unnütz an einem unschuldigen Feigenbaum verschwenden? Warum Berge versetzen? Das macht doch keinen Sinn! Wenn schon, so würde ich mir wünschen, dass ein Berg direkt auf den Schutzbunker von Putin versetzt würde und der dort eingeschlossen bleibt und kein derart grauenhaftes Unheil mehr anrichten kann. Aber das tut keiner, im Gegenteil: Der Glaube des russisch-orthodoxen Patriarchen wird dafür verwendet, Putin und seine Kriegsverbrecher zu segnen.

Bevor ich mich jetzt noch mehr hineinsteigere, zurück zur Geschichte: Soll man sie psychologisch erklären? Da zieht Jesus grossartig in Jerusalem als Friedefürst auf dem Eselsfüllen ein, ja Friedefürst, nicht Kriegsherr auf einem weissen Ross! Aber dann: geschieht nichts! Sie gehen unverrichteter Dinge zurück nach Bethanien. Ist Jesus frustriert und lässt seinen Frust am Feigenbaum aus, der zugleich ein Symbol des Volkes Israel ist, das offenbar verworfen ist? Keine schöne Symbolik, so oder so. Oder ist es anders: Ist Jesus euphorisiert ob des Einzugs, fast ein wenig übermütig, und es geht ihm versehentlich etwas überschüssige Glaubensenergie los? So Harry-Potter-mässig ... Vielleicht sympathischer, aber besser?

Irgendwie so stelle ich mir die jungen Männer vor, die nach dem Wurstessen bei Froschauer – wir haben es vor einem Monat gefeiert – euphorisiert vom Freiheitsgedanken waren. Warum nur das Fasten, den katholischen Ramadan, abschaffen? Nicht gleich alle Prozessionen? Beim Stadelhofen wurde ein Kreuz umgehauen, das ist gut dokumentiert, 1523, also im Jahr nach dem Wurstessen. Etwas schwieriger ist die Sache mit dem Palmesel. Sicher ist, dass die Zunft zu Metzgern ihre Palmsonntagsprozession ab 1524 nicht mehr durchführen durfte – heute machen sie die St.Peter-Fahrt stattdessen – und dass bereits 1523 die Zolliker, ein aufmüpfiges, mit den radikalen Täufern sympathisierendes Dorf, ihren Palmesel in den Zürichsee warfen. Ob man also bereits 1522 den Zürcher Palmesel in der Limmat ertränkte, weiss ich nicht, die Werbung für den Gottesdienst war etwas reisserisch. Aber dass man wenige Jahre nach dem Palmesel Menschen in der Limmat ertränkte, ist belegt, Gott sei's geklagt.

Er reitet also auf dem Eselsfüllen ein: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herren!“ Nur: Was so alles im Namen Gottes getan wird? Prozessionen durchgeführt und abgeschafft: Wer hat den rechten Glauben? Immer wieder wurde die Frage nach dem rechten Glauben mit Gewalt entschieden. Damals beim Propheten Elija auf dem Karmel, der die 450 Baalspriester auch noch gleich massakrieren liess, dann bei Bonifatius, der die deutsche Eiche fällte, und dann 1531 in Kappel und auf dem Gubel, wo die reformierten Zürcher verloren in einem Massaker, also hatten die Altgläubigen recht! Noch 1547, in den Schmalkaldischen Kriegen – die Briefe Bullingers aus dieser Zeit sind soeben herausgegeben worden –, war das die grosse Krise der Protestanten, dass sie den Krieg gegen den stockkatholischen Kaiser Karl V. verloren. Und dann erst der Dreissigjährige Krieg: ein grauenhaftes Ringen, Massaker, so schlimm, wie wir sie uns vorstellen können nach Butscha! Ein Glaubenskrieg, der Deutschland verwüstete! Erst die Villmerger Bürgerkriege in der Schweiz 1712 wendeten dann das Blatt zu Gunsten der Reformierten, die Festung Baden wurde zerstört und daraus die reformierte Badener Stadtkirche gebaut. Ein Sieg! Ein Sieg?

Im Namen Gottes?! „Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen“, so lautet das dritte bzw. nach lutherischer Zählung zweite Gebot! Warum? „Denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.“ Wirklich? Wann hat er je gestraft? Wurden nicht eher alle jene gestraft, die in seinem Namen gefoltert oder getötet wurden?

Man muss schon an das Jüngste Gericht glauben, um allenfalls an Gerechtigkeit zu glauben. Aber dort sind ja alle gerechtfertigt, die in ihren Herzen an Jesus den Christus glauben, der ihnen im Namen Gottes vergibt. Die Ohnmacht des Jüngsten Gerichtes wird irdisch veranschaulicht durch die Ohnmacht des Den Haager Gerichtshofes für Völkerrecht. Wer setzt Gerechtigkeit durch? Wenn einer sich unter dem atomaren Schutzschirm alles erlauben darf? Gott tut es offenbar auch nicht. Das werden wir dann am Karfreitag feiern.

Das alles ist freilich, und leider, nicht neu. Die Bibel weiss es, sie ist ein lebendiges Zeugnis vom Zweifel an Gott. Einer der Höhepunkte ist das Buch Hiob, wie die Zeitung „reformiert.“ eindrücklich darlegt. Hiob hält zwar an Gott fest, ohne zu wissen, dass der selbst mit dem Teufel verhandelt und wettet. Das ist göttliche Realpolitik: Manchmal muss man sogar mit dem Teufel verhandeln. Hiob aber: Der Herr hats geben, der Herr hats genommen, das Gute habe ich genommen, das

Böse sollte ich nicht nehmen? So seine berühmten Worte. Aber er hält gegen Gott an seiner Gerechtigkeit fest. Gegenüber diesem Gott, der sich in seiner Selbstoffenbarung aufplustert: „Das Krokodil habe ich geschaffen!“ Als Beweis für seine Macht, aber nicht für seine Gerechtigkeit! Hiob muss aufgeben, was sollte er gegen diesen mächtigen Gott antworten, aber er bereut nicht. Eine der schlimmsten Übersetzungen am Schluss des Hiob-Buches: Nein, Hiob bereut nicht, sondern gibt auf! Sehr schön unsere Zürcher Bibel:

42,1 Da antwortete Hiob dem HERRN und sprach:

2 Ich weiss, dass du alles vermagst.

Nichts, was du willst, ist dir unmöglich.

3 Wer behauptet ohne Einsicht, mein Walten sei finster?

Darum habe ich vorgebracht, was ich nicht verstehe,

was zu wunderbar ist für mich und was ich nicht begreife.

4 Höre, und ich will reden,

ich will dich fragen, und du lehre mich!

5 Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört,

jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

6 Darum gebe ich auf und tröste mich [nicht wie die Luther-Bibel 2017 „und bereue“!]

im Staub und in der Asche.

Gott ist nicht gerechtfertigt, sein Recht ist nur seine Macht. Möge er sie nicht für sich, sondern für die Gerechtigkeit einsetzen, darauf hofft die Offenbarung in schrecklichen Bildern.

Noch halte ich an Gott fest, um mit ihm zu ringen und zu hadern. Dies tue ich im Namen der Menschen, die unter der Allmacht von Tyrannen leiden. Ich tue es im Namen dessen, der Mensch geworden ist und geschrien hat „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Amen

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.